

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 94 (2019)
Heft: 2

Artikel: Was für eine Dummheit
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was für eine Dummheit

In einem unverständlichen Beschluss hat das eidgenössische Parlament eine der besten Waffen, die unsere Armee je hatte, endgültig «gekillt»: die 12-cm-Festungsminenwerfer mit ihren Zwillingsrohren. Das Geschütz ist (oder leider: war) präzis, schnell, klug zu bedienen und im Monoblock gut geschützt. Die Monoblöcke deckten den Grenzraum der Schweiz fast vollständig ab und waren in aller Regel nur schwer zu entdecken.

Ausnahmsweise seien drei persönliche Vorbemerkungen erlaubt:

- Ich weiss, worüber ich schreibe. Im Kalten Krieg kommandierte ich an der damals exponierten Nordostfront im FAK 4 eine Anzahl Monoblöcke in einer schlagkräftigen Einheit.
- Ebenso weiss ich, dass es sich nicht gehört, Entscheide, die gefallen sind, anzuzweifeln. Die definitive Abschaffung der 12-cm-Geschütze ist aber eine derartige Dummheit, dass man sie nicht einfach *ad acta* legen darf.
- Im Kalten Krieg gehörte es zu den Vorzügen der Monoblöcke, dass sie streng klassifiziert waren. Auch wenn sie jetzt abgeschätzt werden, halte ich mich hier an Tatsachen, die seit langer Zeit offen bekannt sind.

Einschiessen oft nicht nötig

In zehn Artillerie-Kommandojahren und vorher als Zugführer erlebte ich mehrere Geschütztypen. Doch nicht einmal die formidable Schwere 10,5-cm-Kanone – zusammen mit dem Saurer-M-6-Zugfahrzeug der «erfolgreichste Geschützzug, den die Schweiz je besass» – schoss derart präzis wie der Festungszwilling.

Für den scharfen Schuss hatten wir damals noch ansehnliche Munitionsdotationen. Auch waren die Zielgebiete noch zahlreicher als heute. In all den Schiessen mit dem Festungsminenwerfer war das sonst übliche, traditionsreiche und genau geregelte Einschiessen fast nicht nötig – so exakt schlügen bei normalem Wetter die 12-cm-Granaten im Ziel ein.

Denn die Geschütze waren «fest ge mauert in der Erden» (Schiller, Glocke).

Im Monoblock waren Kanoniere 1. erster Güte und Erfahrung am Werk.

2 × 8 = 16 Schuss pro Minute

Ein guter Richter brachte pro Minute gut und gern $2 \times 8 = 16$ Schuss ins Ziel. Das Geschütz war einfach zu justieren, der geräumige Monoblock nahm umfangreiche Granaten-Dotationen auf und Munition konnte, wenn es überhaupt nötig war, in der Nacht nachgeschoben werden.

Oberst Josef Brunner, Kommandant eines Festungsregimentes, berichtet sogar von 20 Schuss in der Minute.

Ich kam von der mobilen Artillerie und befehligte auch nachher wieder mobile Truppen. Ergo kann niemand sagen: «Aha, ein Festungsadvokat.»

Im Gegenteil: Das Versagen der Maginot-Linie im Mai 1940 oder der Zusammenbruch der Bar-Lev-Forts im Oktober 1973 sind sehr wohl bekannt. Was aber die

Monoblöcke betrifft, hege ich aus eigener Erfahrung keine Zweifel. Sie waren artilleristisch derart geschickt angelegt, dass sie teils überlappend entscheidende Frontabschnitte abdeckten.

Und taktisch wurden sie so klug platziert, dass sie kaum zu entdecken waren.

Dichtes Netz

Ich erlebte, wie in unserer umfangreichen Einheit Zugführer aus einer Grossstadt in dunkler Nacht Mühe hatten, ihren Monoblock wieder zu finden. Die Anlagen waren gut geschützt und achtbar ausgebaut: die Grundlage zum Überleben.

Impasant war auch das nationale Netz der Festungsminenwerfer. Wie ein Cordon beherrschten die Zwillingsrohre mit ihrer Auslegung auf 360° den Grenzraum. Geeignet waren sie auf ansehnliche Distanz auch für das Unterstützungsfeuer vor Sperren der Infanterie.

«Grüne» Regimenter, Bataillone und Kompanien dankten für das Feuer aus den Monoblöcken, wenn ihnen auf ihre *Passages obligés* kein Feuer von mobilen Artilleriebatterien zur Verfügung stand.

Schildbürgerstreich

1983 wurden die Minenwerfer 59 komplett kawestiert. 2000 nahm die Armee den letzten Monoblock in Betrieb, wie 2003 die letzte der mächtigen 15,5-cm-Bison-Kanonen. All das hätte mit sehr wenig Geld erhalten werden können. Aber all das putzte das Parlament mit einem Federstrich weg – der Schildbürgerstreich von Dilettanten.

Peter Forster 



Jeder Festungsminenwerfer setzte präzis und auf 360° 12-cm-Zwillingsrohre ein.